



Titus Häussermann, geboren 1955 in Stuttgart. Nach Schriftsetzerlehre, Verlagsausbildung, Studium und Redakteurstätigkeit gründete er 1985 den Silberburg-Verlag für Bücher und andere Medien zu baden-württembergischen Themen. Er ist Vorsitzender des Verlegerausschusses im Landesverband des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels.



Mascha Kaléko, Sämtliche Werke und Briefe in vier Bänden. Studienausgabe. Hrsg. und kommentiert von Jutta Rosenkranz. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2012. 4016 Seiten, 78 Euro (gebunden 198 Euro)

Backstein mit Spiegeleiern

Eine lesenswerte Werkausgabe

Von Titus Häussermann Gibt es sie überhaupt, die lesenden Verleger? Die die literarischen Geheimtipps verschlingen und heute schon ihre Meinung zu all dem äußern, was die Feuilletons morgen empfehlen oder verreißen? Ich kenne eine ganze Anzahl Buchhändler dieser Gattung, aber keinen einzigen Verleger. Ich lese den halben Tag und den halben Abend – aber was? Ach! Vermerke, jede Menge E-Mails, Briefe, Exposés, Angebote. Facebook-Einträge. Manuskripte natürlich – bestellte und unverlangte, rohe und halbgare, à point gegrillte und zu lang gebratene, die zäh und trocken sind. Bücher aus Konkurrenzverlagen, Fachbücher und ältere Bücher von Autoren, die neu in unseren Verlag kommen (möchten). Zeitungen, Zeitschriften und Fachinformationen über das Leistungsschutzrecht oder Neuregelungen bei der gesetzlichen Krankenversicherung.

Abseits vom spärlichen Urlaub bleibt also nicht viel Zeit und Hirn-Kapazität fürs schöne Lesen. Ich habe deshalb immer ein paar Bücher neben dem Bett, in denen ich vor dem Einschlafen einfach so herumlesen kann.

Die schönsten vier in diesem Stapel sind gegenwärtig die weinroten Backsteine der Mascha-Kaléko-Werkausgabe.

Ja, das alte Verleger-Bonmot stimmt schon: Es gibt zehnmal mehr Leute, die Gedichte schreiben, als Leute, die Gedichte lesen. Aber keine Regel ohne Ausnahme: Mascha Kaléko ist eine solche. Ihr *Lyrisches Stenogrammheft* liegt als Rowohlt-Taschenbuch in der 37. Auflage vor, ihre *Verse für Zeitgenossen* in der 29. Auflage. Seit Jahrzehnten hüte ich ein Exemplar der Erstausgabe, 1945 im Exil erschienen, in einem Schoenhof Verlag in Cambridge, Massachusetts. Damals wurden, so erfährt man aus dem roten Backstein, zwei- bis dreitausend Stück gefertigt.

Mascha Kaléko war 22, als zum ersten Mal Gedichte von ihr gedruckt wurden. Das war im Jahr 1929, und ihre Texte aus den 1920ern bis 1940ern mag ich mehr als die späteren. Mit ihren großstädtischen Themen und ihrem Tempo erinnern sie an Expressionisten wie Georg Heym oder Jakob van Hoddis, nur sind Kalékos Gedichte besser, genauer, witziger. Und vor allem: Sie sind sehr weiblich. Ein lakonischer Ton durchdringt sie, und sie sind sooo schön traurig.

»Sonne klebt wie festgekittet/Bäume tun, als ob sie blühn/Und der blaue Himmel schüttet/Eine Handvoll Wolken hin«: So charakterisiert Mascha Kaléko den »Frühling über Berlin«, und das ist ganz der Sound, der auch die 1919 erschienene Expressionisten-Anthologie *Menschheitsdämmerung* prägt. Gleichzeitig reimt Kaléko auf »Biedermeier« »Spiegeleier«, auf »Buntglasscheiben« »Adressenschreiben«, »tippen« auf »Schrippen«, »Damen« auf »Lichtreklamen« – alles im gleichen Gedicht wohl-gemerkt, in »Herrschaftliche Häuser«. Die wenigen Wortpaare reichen schon, um das Thema des immerhin siebenstrophigen Poems erahnen zu können: gesellschaftlicher Abstieg. Mascha Kalékos Zeit- und Gesellschaftskritik ist frech, treffend und gewitzt wie die von Erich Kästner oder die des frühen Bert Brecht, aber gleichzeitig mitfühlend und immer von einem Hauch Melancholie umweht. Der Mensch steht bei ihr im Mittelpunkt, und zwar der Mensch aus Fleisch und Blut, nicht das gesellschaftspolitische Konstrukt, an dem man vorgefasste Meinungen und Ideologien abarbeiten könnte.

900 Seiten umfasst der erste Band mit den Werken. Er fördert bei der abendlich-nächtlichen Zufallslektüre auch ganz andere Facetten der Dichterin zutage: vierzig »Kantaten für Drehorgel« aus dem Nachlass, gekonnte Werbetexte für die Hauszeitschrift der Deutschen Gramophon Gesellschaft, dramatische Entwürfe oder englische Gedichte. Die Bände 2 und 3 bringen alle erhaltenen Briefe und Briefentwürfe, allein rund 150 an ihren Verleger Ernst Rowohlt. Schade, dass insgesamt nur sehr wenige Briefe aus der Zeit vor 1956 erhalten sind, und schade, dass die Gegenbriefe fehlen.

Die tausend Seiten Kommentar im vierten Band hat die Germanistin und Kaléko-Biografin Jutta Rosenkranz sehr sorgfältig erarbeitet, er ist so etwas wie eine permanente Fußnote: Tauchen bei der Lektüre Fragen auf, werden sie hier (meist) beantwortet. Man kann die Texte aber auch ohne ihn lesen und verstehen.

Wir Verleger sind stolz darauf, dass das Buch ein langsames Medium ist. Es entfaltet seine Wirkung oft erst nach Jahren oder Jahrzehnten. Seine Stärke ist sein Potenzial: Es liegt auf dem Nachttisch, steht im Regal und irgendwann – heute oder in zwanzig Jahren –, irgendwann kann es dich treffen. Und nicht mehr loslassen. Die Chance zu Letzterem ist bei Mascha Kaléko ziemlich groß. ■■■